

Der Arbeiter haben nichts zu verlieren als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen!

Der neue

V. b. b.

# Mahnruf

## Kampfblatt der Werktätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich, Redaktion und Verwaltung: Groß, Hirtengasse 3. — Wiener Redaktion: Hans Thoma, 2. Bez., Novaragasse 24. Sprachstunden: Jeden Mittwoch von 20 bis 22 Uhr abends, Gäßhaus Hof, 8. Bez., Währinger Gürtel Nr. 12. — Eingeladene Artikel müssen mit Name und Adresse versehen sein.

**April 1930**  
**Nr. 21** **2. Jahrg.**

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postzusendung wird jede Nummer mit 15 Groschen berechnet. Im Straßenverkauf mit 10 Groschen. Das Vierteljahrsabonnement mit Postzusendung beträgt S. — 30. Vierteljährliche Bezugsgebühr für Deutschland „1. — 80. Die Bezugspreise sind im vorstehenden zu verstehen. — Postfachkonto Nr. 69971.

### Zum 1. Mai.

Sechzig Jahre nach der großen, die Welt erschütternden proletarischen Revolution im Aufstand, schreibt das Proletariat wieder in seinem Weltkalendarium.

am 1. Mai.

Sechzig Jahre kapitalistischer Exploitation, sechzig Jahre sozialdemokratischer Fiktion haben das Proletariat weit von seiner Revolution in den Revolutionssakramenten zurückgedrängt. Die bürgerliche Demokratie aller Länder regiert mit Ausnahmegerichten gegen die Arbeiter. Der weiße Terror wirkt nicht nur am Balkan, in Ostasien, Polen und den baltischen Staaten. Auch in den „demokratischen“ Staaten jährt die Bourgeoisie die Hände gegen das Proletariat.

Die bürgerliche Regierung, ob sozialdemokratische Regierung (England) oder ob Monarchien (Frankreich) die Arbeiterklasse in den Händen der Regierungsgesellen hängen zu lassen. Alle diese Regierungen haben die Interessen des internationalen Proletariats auf Kosten der Arbeiterklasse verraten. Die Müller Regierung in Deutschland und MacDonald-Regierung in England. In jeder jenseitigen Zerstörung in die Sozialdemokratie kassieren an der Seite ihrer Bourgeoisie gebunden. (15. Juli im Lehrreich).

Die meisten des Kampfes der Imperialisten um Absatzmärkte, die Ausrottung der Weltbevölkerung, wie nie zuvor, auf das Proletariat abgewälzt. Die Ausbeutungen werden immer tiefer. Abermillionen Arbeiter in allen Staaten sind durch die Weltkrise des Kapitalismus, was die Nationalisierung vom Produktionsprozess ausgeschlossen.

Die Nationalisten erheben und rufen an den Seiten des Imperialismus.

Amertum, das die wirtschaftliche Vernichtung an sich greift, ist, damit auch um den ersten Rang auf internationaler Ebene.

In wichtigeren Instanz und starrten zusammen, fällt nicht das Kapital eine Nacht dar, wie nie zuvor. Die Arbeiter sind nicht als Marionetten in den Händen der Bank- und Industriellen.

Zwischen in das Proletariat, geführt von der revolutionären Generalratsabteilung, einer Ausbeutung unterwerfen, wie in den schlimmsten Tagen des Kapitalismus. Arbeiteremigration, Sozialdemokratie und Sozialistungen sind in dem Proletariat Ketten angelegt, die an die Fesseln der Sozialdemokratie, wo es keine revolutionäre gab, erinnern.

„Nicht in der kapitalistischen Welt arbeiten, als im Strafgefangenen verurteilt!“ rief 1925 auf dem Verbandstag der Metallarbeiter Eric Thuer in seiner Rede gegen den Sozialismus. 300.000 Arbeitslose stehen im „demokratischen“ Lehrreich vor dem Verdict im Strafgefangenen oder gehen den Selbstmord dem Verdict vor.

In vergangenen Jahre hat das österreichische Proletariat drei große Niederlagen erlitten. Der Niederstich in gefallen, die Arbeiter-Verfassung wurde mit den Stimmen der sozialdemokratischen Abgeordneten beschlossen und als Krönung das Anti-Terrorgesetz mit Einführung der Zensur durchgeföhrt.

Was dem Proletariat andere Länder nur mit brutaler Gewalt und durch den offenen Verrat der Zensurführer ausgezungen werden kann, das erreicht die österreichische Bourgeoisie mit verheerender Hilfe der Sozialdemokraten. Die soziale Kriegserklärung steht in nationaler Ambition und Weichen. Je weit sie nicht ständes schon durchgeföhrt ist, auf dem Papier. Der Hund der Unternehmerrasse wie ein Aip auf der Arbeiterfront. Die Schwärmer und die gelben und schwarzen Unternehmerrassen bedrohen die grundlegenden Rechte der Arbeiter. Die Arbeitslosigkeit zermalmte die Widerstandskraft des Proletariats.

Der Kampf um die Vereinigung des „geschlossenen Betriebes“, die Organisierung der Arbeitslosen auf breiterer liberarischer Grundlage, der Kampf gegen den Betriebs- und Betriebsverfallismus und die Stener-, Zoll- und Steuerungsöffnungen der Bourgeoisie, der Kampf ge-

gen die Hungerlöhne wurde von den Zensurführern sabotiert, aber, wie sie sagen, mit nur demokratischen, „gesetzlich erlaubten“ Mitteln geführt. Schwach, führerlos steht das Proletariat seinem bis zum äußersten gestärkten Gegner gegenüber.

Die Zensur hat im vergangenen Jahre, wo das Proletariat von Niederlage zu Niederlage schritt, ihrer Revolution treu bleibend, mit dem „Kampf um die Macht“ geführt. Heißes Konsumiert, innerlich demokratisiert, von einer gewissenlosen, unglückigen Bürokratie geführt, ist die Zensur eine einflussreiche Partei, die aufgeführt hat als kommunistische Partei betrachtet zu werden.

In Österreich hat Stalin wieder eine Wendung von ultra-links nach rechts vollzogen. Der Lenins Tod nicht Stalin die proletarische Mission von einer Arbeit in die andere. Automatisch wird der Kurswechsel in Deutschland, der in den Reihen der Parteiunkontrollierte keine Opfer sucht, auf alle Sektionen der Komintern übertragen. Es bleiben die falschen Theorien, es bleibt das ausschließliche Programm, geändert werden nur die Formen. Sozialismus ist nicht mehr ein Ziel, sondern ein Mittel. Die russische Proletariat gibt es. Die Stimmen der Verbundenen und in den Reihen schwachenden Bolschewiki knirschen sind nicht zu erlösen. Die Erziehung Blinins, die russischen Revolutionäre gegen Bolschewiki und Genossen waren die Einführung des neuen Amtes.

Seit 1925 kämpft die russische Opposition unter Führung des Trotskis um das Erbe Lenins und die Rettung der russischen Revolution. Ihre überreichlichen linken Kommunisten werden auch in Zukunft den Kampf der russischen und internationalen kommunistischen Proletariat mit aller Kraft unterstützen.

Der 1. Mai 1930

Welt im Zeichen der internationalen Reaktion. Die ideologische und organisatorische Zerküftung der kommunistischen Internationale hat der 2. Internationale trotz ihres fortgeschrittenen Verrates am Proletariat einen beachtenswerten Verzicht gegeben. Alle kommunistischen Parteien haben an Einfluss auf die Arbeiter eingebüßt. Die Weltreaktion kocht zu immer neuen Schlägen gegen das Proletariat aus. Welt denn je brandet das Proletariat eine revolutionäre Lösung.

Diese Lösung in nationalen und internationalen Maßstäben zu schaffen, die von Stalin und seinen Epigonen revolutionären Kerkern von Marx und Lenin zu verteidigen, ist die zentrale Aufgabe der internationalen kommunistischen Proletariat.

In Österreich, wo es keine kommunistische Massenbewegung gibt, kommt dieser Aufgabe ganz besondere Bedeutung zu. Hier gilt es die Voraussetzungen für eine erste kommunistische Bewegung zu schaffen. In diesem Sinne sind wir heute bereit, mit jedem kommunisten zusammenzuarbeiten.

Den österreichischen Arbeitern soll der 1. Mai 1930 ein Tag der Besinnung sein. Alle revolutionären Arbeiter sollen am 1. Mai den Kampf um die Wiederherstellung des revolutionären Klassenkampfes beginnen. Der Weg der Demokratie führt zum Sozialismus und Reaktion; der Weg des Kommunismus führt zur Befreiung der Arbeiterklasse aus der kapitalistischen Knechtschaft.

- Es lebe der 1. Mai.
- Es lebe der revolutionäre Klassenkampf.
- Es lebe die revolutionäre internationale Solidarität des Proletariats.
- Es lebe der Kampf gegen die kapitalistische Nationalisierung und der 7-Stundenstag.
- Es lebe der Kampf gegen den imperialistischen Krieg.
- Es lebe der Kampf gegen Sozialismus und Arbeitslosigkeit.
- Es lebe die Verteidigung des Gewerkschafts.
- Es lebe der proletarische Sozialismus.
- Es lebe der Kommunismus.

### Seipel „geht“.

Seipel hat die Stelle des Vorsitzenden der Christlichsozialen Partei zurückgelegt. Und diesen Schritt mit Gesundheitsrückichten begründet. In der Tat hat der Wäldtritt Seipels weittragenden politischen Charakter. Die Widerstände gewisser Kreise der Christlichsozialen gegen die offene heimwehliche politische Politik Seipels haben ihn zu diesem Schritt veranlaßt. Damit tritt Seipel mit seinem, in der Partei sehr einflussreichen Flügel in die Opposition gegen die Parteileitung.

Es wäre Unwissen, zu glauben, daß die Christlichsozialen ohne Seipel als Parteivorsitzender eine weniger reaktionäre Politik betreiben werden. Seipel ist gegangen, um mächtiger wieder zu kommen, wenn nicht die Arbeiterklasse ihn selbst einlegt.

### Ein Schwindel!

„Übertritt der revolutionären Sozialdemokraten zur KP. Einheimischer Reich der gesamten Opposition.“ So verkündet das von der KP. bezahlte Mittelstangeblatt dieser sogenannten revolutionären Sozialdemokraten. In der Tat haben ein Dutzend seit einem Jahre unter kommunistischer Flagge laufende „Sozialdemokraten“, unter „Führung“ eines Dolch-Weich diesen Reichthum erreicht, um der KP. eine neue Weltanschauung zu geben. Die wahren Sozialdemokraten, die der Reich-Gruppe angegeschlossen waren, haben sich längst von Reich losgelöst und sich als revolutionäre sozialdemokratische Opposition innerhalb der KP. konstituiert. Die Geschichte der KP. ist wieder um einen Schwindel reicher.

### Brünings Sieg.

Mit Hilfe der Sozialdemokraten und Deutschnationalen. Die deutsche Regierung hat unter Ausbeutung des Einheitsparagrafen (eine nette Demokratie) ein gewalttätiges Szenario und Programm entworfen. Bei der ersten und zweiten Sitzung der Finanzgesetze und der damit verbundenen Agendavorgaben bekam sie eine Mehrheit der Deutschnationalen für die Regierung, während 25 Sozialdemokraten fehlten. Bei der dritten Sitzung verweigerte sich die Mehrheit auf vier Stimmen, wodurch immer noch neun Sozialdemokraten fehlten. Die „Arbeiter-Zeitung“ nennt: den Ausnahmefall für die deutsche Arbeiterklasse ist folgende Abtönung, wo zuerst 25 und dann 9 sozialdemokratische Abgeordnete fehlten, ein „Ausfall“. Bei Wahlen oder sonst, wenn zum Beispiel in Lehrreich ein Antireformgesetz beschloffen wird, heißt es, wir waren zu schwach im Parlament, um es zu verhindern. Die Sozialdemokratie aller Länder macht der Bourgeoisie die Mauer, hinter der sie das Proletariat fesselt.

### Snowden stützt sich auf die Liberalen.

Unter großer Spannung hat die englische Arbeiterregierung das Budget im Parlament eingehend. Die „Arbeiter-Zeitung“ schreibt: „Andererseits ist es charakteristisch, daß Snowden die einflussreichste mächtige Stimme aus dem weiteren, Sozialisten- und Radikalenkreise nicht abhafft. Der Grund dafür liegt in der Auffassung, daß der Staat aus der demokratischen Weltverhältnisse seinen Profit ziehen dürfte. Alles in allem dürfte das Budget schließlich wegen der Einkommenssteuererhöhung aufhebender Widerstand finden. Es kann jedoch als wahrscheinlich angesehen werden, daß sich Snowden in dieser Hinsicht bereits der Zustimmung der Liberalen im Parlament gesichert hat. Das Budget ist das Budget einer Regierung, die über das gegenwärtige Stadium hinaus im Amt zu bleiben beabsichtigt. Es ist keineswegs ein festes Budget, das als langfristige Verwendung finden soll.“ Die Ausbeutung der Sozialdemokratie, die Anwendung und Ausbreitung ganzer Volksschmeichelei im Namen der „Justiz“, ist nach der Ansicht Snowden nicht unmerklich? Arbeiter, mehr als 200 der von Snowden macht man ein sozial angereichertes Budget, um den Wählern





# Brief eines nach Frankreich vermittelten Genossen.

Lieber Freund und Genosse!

In erster Linie entbiete ich Dir meinen freundschaftlichen Gruß aus weiter Ferne.

Nachdem ich nun einigermaßen zur Ruhe gekommen bin, will ich Euch kurz meine Reise und meine Eindrücke von hier schildern.

Samstag also verlassen wir unsere „Heimat“, und zwar im ganzen 100 Mann. Wir glauben, wir seien allein. Doch in Sing bekamen wir Zuwachs, und zwar gleich 200 jugoslawische Landarbeiter. Proletenorganisationen, hungrig und müde, jedoch voller Hoffnungen, in einem anderen Lande ein menschliches Leben zu finden. Als Sing geht es mit Personenzug bis Paffan. Hier bekommen wir ein annehmbares Abendessen. Um 7 Uhr abends rollt der Zug weiter nach Nürnberg, wo wir um 12 Uhr nachts ankommen. Von hier geht es weiter nach Karlsruhe, wofür wir um halb 5 Uhr vormittags ein „Frühstück“ bekommen. Nach weiterer dreieinhalbstündiger Fahrt sind wir in der deutschen Grenzstadt Kehl, wo wir unser österreichisches „Kapital“ umwechseln. Wenig Fahrminuten und wir erblicken die ersten Symbole des französischen Militarismus: Stahlhelme, Flaggens und die Festungswerke von Straßburg. Im Bahnhof Straßburg wieder Umhüllung in einen französischen Zug. Wenn bisher die Fahrt noch einigermaßen angenehm war, so wird sie jetzt ungemütlich. 700 Auswanderer werden in wenige Waggons gepfercht. Meine Kollegen zwängen sich in ein kleines Abteil samt Gepäck. Können weder stehen noch sitzen. Ich weigere mich, unter solchen Umständen einzugleiten. Wir sind jetzt in Frankreich und nicht in Deherschlag! „Schnauz der Steinführer.“ Wir sind Menschen und keine Herde!“ Ich meine Marat. Darauf bemüht sich der Herr, mir einen Platz zu finden. Ich komme in ein Abteil, wo Polen sind. Frauen, Kinder und Männer, meist Bergarbeiter. Sie reisen ins Ruhr-Rhinne. Fast keiner weiß, wo er in Arbeit gestellt wird. Diese Gruppe Polen, in der Zahl über 500, kamen in Nürnberg zu uns. Auch sie sind voller Hoffnungen auf besseres Leben in Frankreich. Freiwilling haben sie sich gemeldet, wie wir; sie wissen nicht, daß wir nur brauchbare Ware für das französische Kapital sind. Doch sie sollten es bald verspüren. Am halb 1 Uhr sind wir in Doull, der französischen Sammelstation. Von Doull geht es in Kolonnen zum Lager. Man will uns ebenfalls ins Gefangenlager abtransportieren. „Wir sind jetzt in Frankreich“ brüllt wieder ein bekannter Steinführer, bezw. Lagerfunktionär. Wir weigern uns, und trennen uns ab, um in ein Kaffeehaus gehen zu können. Abends 7 Uhr suchen wir das Lager auf. Ein Lebersteil aus der „Glorreichen“ Zeit. Paraden, umzügen mit Stacheldraht. Wir suchen nach Junckern und „Wohnung“ auf: ein großer Raum mit zehn 25 Betten, kalt und kalt. Wir bringen uns ein und sprechen über die „glückliche“ Aufnahme am Montag morgen wollen wir unter Frühstück holen. In einem kleinen Kauschbild sind an der Außenwand verschiedene Plakate angebracht. Vier davon jeder Klasse selbst nehmen, so viel man will. „Schlaraffenland“ Plakatentwurfen verdrängt auch einmal gutes im Lebersteil. Jedoch, wie kann man so dumm sein und etwas gutes erwarten? Das bräunlichgelbe Kaffeehaus ist nicht einmal ein kleiner Teil der ausgehungerten Wärderei aus Polen und Jugoslawien. Wir gehen in die Kantine. Hier bekommt man vieles, jedoch nur für reines Geld fünf Zenta geschäftlicher Wurst und zehn Zenta Bier Nr. 175. Die Lagerverwaltung weiß, warum sie schlecht zu Pressen gibt. Auch Ausgang in die Stadt ist nicht erlaubt, bis wir die Papiere für die Weiterreise erhalten haben. Man ist also auf die Nahrungsbereitung in der Kantine angewiesen. Mittags (ab 12 Uhr müssen, bezw. kommen wir wieder zur Kantine). Nachher wollen wir zum Mittagessen gehen. Die Küche ist jedoch schon gesperrt. Nirgendes frei zu sein, wann man kommen muß. Nach der Pausenpause um 4 Uhr soll wieder Führung sein, heißt es. Um 5 Uhr „Nachmittag“, um 6 Uhr Abmarsch zum Bahnhof. Wir wollen um halb 6 Uhr zum Bahnhof, man ist uns nicht hinaus. Die Kollegen sagen sich mit Murren darin und gehen wieder zur Kantine. Ich erkläre, daß ich allein durchbreche. Ein junger Wiener schließt sich an. Bei einer Handbarade durchkriechen wir den Stacheldraht und marschieren zum Bahnhof, lösen unser Gepäck aus und trinken guten Kaffee. Die anderen Wiener kommen eine halbe Stunde später nach. Haben nun auch Kourage bekommen. Um halb 10 Uhr wird es beweglich am Bahnhof. Die Hälfte der Auswanderer trifft ein. Sie haben sich ruhig bis 9 Uhr einsperren lassen. Es wird Proviant gefaßt. Eine Wächterheringe, etwas Käse, Brot und Konserve für die ganze Reise bis zum jeweiligen Ziel. Frauen und Kinder bekommen Milch — sie sind alle doch — „Jamaun“. Um halb 11 Uhr abends ist der Zomburg fuhrbereit. Mexico-Str. Paris. Sind diesmal mit jugoslawischen Landarbeitern besetzt. Der Zug rollt nun fast ohne Aufenthalt durch alle Stationen. Um 5.45 Uhr früh sind wir in Paris. Je nach der weiteren Fortsetzung werden wir in Gruppen eingeteilt durch Agenten, die uns empfangen. Bei uns geht weiter. Um 9.00 Uhr Abfahrt mit Expresszug Paris-Orleans. Fahren nun in einem bequemen Abteil unserem Ziele zu. In 2.1/2 Uhr nun uns mit einem Gepäckauto abholen. Werden zur Fiedlung der Fahrt gebracht, 3 Kilometer außer der Stadtgrenze. Bekommen von der Verwaltung Paradenplan. Wachen zu dritt und viert in je zwei Zimmer. Es ist weniger drin an Möbeln als in unseren Kammern. Jedoch das Äußere macht

# Das Ende der Koalitionsregierung in Deutschland.

Die deutsche Koalition ist in die Brüche gegangen. Die Bourgeoisie hat der Sozialdemokratie den wahrlich unverdienten Austritt gegeben.

„Wie denn“, so hören wir fragen, „sind die Führer der S. D. nicht freiwillig aus der Regierung geschieden, aus laudender revolutionärer Entrüstung darob, daß die Arbeitelose, unterstützung geschäftlich, den Besitzlosen mehr als eine Milliarde neuer Renten aufgehäuft werden sollten, der Industrie aber 600 Millionen Mark durch Senkung der Kapitalsteuern und der direkten Steuern geschenkt werden sollten?“

So löst der äußere Schein, so bemüht sich die sozialdemokratische Presse der Arbeitelose Glauben zu machen.

In Wirklichkeit aber verhalten sich die Dinge ein wenig anders. In Wirklichkeit waren die Sozialdemokraten in der Regierung von Anfang bis Breitscheid unterdrückt, auch den von der Deutschen Volkspartei geforderten Abbau der Arbeitslosenunterstützung in Kauf zu nehmen. In Wirklichkeit wählten sie schon heute die schönen Tage der Koalition selbstständig durch, wie u. a. aus der Tatsache hervorgeht, daß der „Vorwärts“ eine Festschrift des Reformisten Zell veröffentlicht, in der dieser eine Erklärung der Umwälzung fordert und daran die Bemerkung knüpft: „Auf dieser Basis könnte man sich auch eine Erneuerung der jetzt hergehenden Koalition vorstellen.“ Wenn die Sozialdemokratie trotz dieser Stimmungen ihrer Führer auf das Verbleiben in der Koalition verzichtete, so ist dies darauf zurückzuführen, daß die Bourgeoisie provokierte, weil es ihr heute bequemer ist, ohne die S. D. zu regieren. Die Volkspartei übertrug schließlich ihre Forderungen in, daß die Sozialdemokratie scharf machen sollte, daß sie allen Einfluß auf die Waise verlieren müßte, wenn sie diesem nicht geschäftlich nachgab. Die eingetragenen Reformisten, der Bundesvorstand der Gewerkschaften sah sich insgesamten gezwungen, gegen ein weiteres Verbleiben in der Regierung zu protestieren.

„Der Mohr hat keine Schuldigkeit getan, der Moos kann gehen.“ Die Sozialdemokratie hat in der Regierung wahrhaft ihre Schuldigkeit erfüllt gegenüber der Bourgeoisie. Die Sozialdemokratie, die ihre glorievolle Tätigkeit in der Regierung mit der Bewilligung der Mittel für den Bau von Straßen A begann, hat in den eindrucksvollen Worten ihrer Reichsleiter in der Regierung der Bourgeoisie so seine Pflicht geleistet, daß diese es sich heute gestatten kann, auf die immerhin mit einigen inhumanen Maßnahmen verbundenen Umwälzung zu verzichten.

„Kommunistische Verleumdungen und Ueberverleumdungen.“ Nun, so wissen wir die Tatsachen sprechen: Nach den Statistiken des Jahres 1928, die der Sozialdemokratie 9 Millionen Stimmen gebracht hatten, erklärten die Führer, daß der „Wachstums“ durch Teilnahme an der Regierung „praktisch“ bedingt werden müßte. Diese Verleumdung kam dem Trübsinnigen sehr gelegen. War es sich doch darüber klar, daß die imperialistische Revolution des Versailles Vertragen, die den Massen ungenügend kalten ansetzte, nur durchdringbar werden konnte durch ein jähes imperialistisches Vor-

gehen, für das sich die imperialistischen Methoden der Zerschlagung als ungeeignet erwiesen.

Die Sozialdemokraten erwiesen sich aber für diese imperialistische Einigung des Lebensvollkommens der arbeitenden Massen als außerordentlich brauchbar. Ziehen wir nur die Bilanz ihrer Zoff- und Steuerpolitik, so ergibt sich: Inner der sozialdemokratischen Regierung wurde beschlossen: Am 14. Dezember 1928 die Erhöhung des Zuckers um 25 Prozent, im Juni 1929 die Erhöhung des Butterzolls, am 21. Dezember 1929 Zollerhöhungen für Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Vieh, Schafe und Mastvieh, Februar bis März 1930 Erhöhungen des Kaffee- und Teezolls, Erhöhung der Benzolsteuer und Einführung einer Benzolsteuer, 24. März Erhöhung der Zölle auf Schweine, Mehl, Mais, und Kartoffeln.

Werde so Zerschlagen für Zerschlagen den arbeitenden Massen der Arbeiter immer höher gehängt, so wurde gleichzeitig durch mannigfache Subventionen (z. B. an die Niederschlesische Bergbau A. G., für die Schönan-Werke, durch die Einräumung eines Hindesmonopols an den schwedischen Kruger-Kraus, durch das 120-Millionen-Mark-Lothar an die Reichsbankaktionäre nach besten Willen für jene gestellt, denen es nicht ums Brot, sondern um den Profit geht.

Die Bourgeoisie kann sich jedoch mit diesen Ergebnissen nicht begnügen. Trübsinn und Großgrollen müssen weiter vorhalten, um die Kosten des Young-Plans abzumachen auf die arbeitende Masse abzuwälzen, durch Verschärfung der Ausbeutung im Betrieb, Säuerung der Arbeitslosenunterstützung, weitere Senkung der Besitzsteuern. Sie haben, um dieses Ziel zu erreichen, vorläufig die Arbeiter bei der Verteilung der Waise zurückgestellt im gemeinsamen Kampfe um die Erhaltung der Waise. Der neue Bürgerblock im Reichstag reicht von den Demokraten bis zu den Deutschnationalen. Die Deutschnationalen haben ihre „Mitarbeit“ gegen die Kleinigkeit von einer Million Mark Subvention an die Arbeiter verkauft.

Schwerer Schmerz haben die Sozialdemokraten ein Mißtrauensvotum gegen die neue Regierung eingebracht. Wie schmerz Herzogen, zeigt die Tatsache, daß sich 25 Mitglieder der Fraktion, unter ihnen so Prominente wie Müller-Bling, vor der Abstimmung aus dem Saal drückten.

Bei den Anhängern meinen sie Opposition, Kampf. Aber eine Partei, deren Reichsorgan (der Vorwärts) in einer Adresse an den Mannheimer Parteitag der deutschen Volkspartei erklärt: „Die Sozialdemokratie kennt in Bezug auf die Staatsform kein Ziel über die demokratische Republik hinaus“, kann keinen Kampf für das Proletariat führen. Eine Partei, deren Reichsorganisation, das Reichsbanner, Niederlegung zu keinem vollständigen Generalstreik kann keine Opposition der Einbeubergregierung machen.

An dieser Erkenntnis wird die Waise auf die Dauer nicht durch die unter dem Druck der Waiseinstimmung erfolgte Abstimmung des Antrages aus der Koalition verdrängt werden können.

## Die Renegaten wurden auf.

Bezugnehmend auf meinen Artikel im Wahnwitz Nr. 19 schrieb der Gestaltlose und jetzige Schlichter Jnanas Schöngren über, Gegenberg, Gestaltlose 14, im Reichsbanner-Blatt „Diei. Bekämpfung“ einen Plakatartikel „Verdränger“. In dem vertritt er, Arbeiter, die der Joz trenn bleiben, die ich für ihre Meinung nicht zahlen wollen wie die gelben Lumpen. Aber den Artikel selbst ein Wort zu veröffentlichen, ist überflüssig, da das angelegentlichste Schamgefühl in den Äugen der Arbeiterklasse erleuchtet. Nur einige Worte über den Verfasser derselben. Jnanas Schöngren, der feinerzeit nicht genug

„Auf jede Onkelstern mit die roten Spinn ...“

kräften konnte, war besonnenlich derjenige, der die „Gottlosen-Wagen“ der kommunistischen Jugend Egeberg anleitete. Die Erziehung Gegenberg der Reichsbanner ist nach heute im Besitz des Briefes, in dem der wackeren Sozialkommunist, der selbstverständlich konfessionslos war, die enge Zusammenarbeit gegen die katholische Kirche anbiert. Aber nicht genug: Er war fanatisches Bezirksleitungsmitglied der komm. Jugend, der sogar die Parteischule Wiens (auf Kosten des Russischer Kredits) abstrich.

Wo er endlich plantete, „Genossen, helfts mich an!“ Als dies nicht gelang, erbeidete Schöngren, daß er sich aus jugendlicher Neugierde verführen lassen lasse, und ließ zu den Füssen, ließ zu den Herren Industriellen, um den doch dort umher Dack und Ach zu können.

Und es gelang. Er ist Arbeit. Kommt für jeden Zeitungsrat Geld, kurz, er ist untergebracht.

„Wah!“ Inge er zu einem Bauarbeiter, „Wah regiert die Welt. Ich muß was haben davon, und von den Schwärzen hab ich was.“

Er mag schreiben, was er will. Jeder ehrliche Arbeiter spuckt doch vor ihm aus. Denn er ist und bleibt ein Renegat.

einen annehmbar guten Eindruck. Von der Verwaltung wurden wir freundlich empfangen, verfuhr sich, es ist doch ein wenig, man braucht die Ware Arbeitelose. Wir treffen Wiener und andere Lebersteine. Sind die wenigen von den vielen, die im Laufe der Jahre schon hier waren. Am Mittwoch und Donnerstag rufen wir aus und beschäftigen die Stadt. So viel ich bisher bemerken konnte, eine sehr alte, aber unregelmäßige Stadt. Mehreres darüber ist hier. Am Freitag begannen wir zu arbeiten. Große Arbeitelose, jedoch teilweise Einrichtungen zum Teil durch Lebersteine. Lebersteine sind die gegenseitigen Freundschaften. Jeder Meister nach Jugendreue tragen die Waise hoch. Die Jugendreue im Mund, sprechen sie mit ihren Arbeitelosen, als wären sie alle „gleich“. Vielleicht müssen sie es schließlich ein - Reichsbanner - Waise - Profit ... wie lange noch? Jetzt auch ein gemächliches Arbeitelosen. Meine Arbeitelose bis jetzt. Man verlangt von uns, ein Probestück zu machen. Bei mir und einem Wiener verweigert man darauf, warum, weiß ich nicht. Leider bin ich in einer Mitteilung, die ein Plakatier ist. Es geht mir auf die Nerven und ich gehe mich nach dem Sonntag. Sonntag abends gehen wir ins Kino, von 9 bis 12 Uhr eine Vorstellung. Eine große Halle mit einfachen Plätzen. Alles ist auswendig, Frauen, Männer, Arbeiter - die Sozialistische Partei, rauchen erlaubt, entsprechende Luit. Auch Direktionsangehörige sind vertreten. Die „Jugend“ für die Arbeiter, daß sie auch Verzug haben. 2. Fr. Eintritt. Sonntag ist nachmittags Tagelohn - auch von der Firma organisiert. Ich gehe mit meinen Wiener Kollegen hin. Der Saal (Kino) füllt sich allmählich. Französische Waise in großer Zahl, zierlich schid nach französischer Art gelehrt. Viele Ausländer sind amüßend, Polen, Tschechen, Estländer, Schweizer, Deutsche, Portugiesen usw. Ein Sprachengewirr und eine Hegeremitt.

Zwei Waise melde ich mich beim F. L. A. (Kommunistische Partei) und Parteimitglied.

Ich grüße Euch beide mit bestem Gündedruck. Ich grüße auch alle bekannnten Genossen und Genossinnen, zu die auch ein meine Gedanken gerichtet sind.

Euer Freund und Genosse



### Witken Kshpta.

Er hat einer seiner Pflichten. Er stand an der Spitze des Mahatma. Begreifst du es nicht, daß dich seine Tugenden ...

Im 1. und 2. Stunden seines Lebens ...

Als die ich ...

Wir ...

Wir ...

### „Sturm um das Schandgesetz“

Alle ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

### Der Herrero-Neger.

Von Erich Kästner.

Auf dem Territorium des Grandhotels ...

„Herrero!“ ...

### Der Meinungsfabrikant.

„Joseph, die ...“

Aeroldmann ...

### Für die proletarische Presse!

„In einer ...“

Wir ...

Das ...

### Weltlauf.

Der ...

Wenn ...

Einrich ...

### Für unsere kranken Genossen.

„Herrero!“ ...

### Tretet aus, aus der Heimwehrkirche!

### Preßfondsaustritt.

Durch die ...

### Splitter aus dem steirischen Parteitag der S. P.

„Sage ...“

Die ...

Die ...

Die ...

Die ...

### VERBREITET ÜBERALL

DEN

### MAHNRUF

### Die Oesterreichische Krise Die Sozialdemokratie

und

### der Kommunismus

von E. Trotski.

die mich verrückt macht!“

„Du mußt ...“

„Herrero!“ ...

„Herrero!“ ...

„Herrero!“ ...

„Herrero!“ ...

In der Halle ...

„Verstohlen ...“

„Verstohlen ...“

„Verstohlen ...“

„Verstohlen ...“

„Verstohlen ...“